

CHRISTINE WOESLER DE PANAFIEU

BLICK ZURÜCK NACH VORNE

**ANNÄHERUNG UND GRENZÜBERSCHREITUNG: KONVERGENZEN GESTEN VERORTUNGEN
SONDERBAND 1 DER SCHRIFTEN DES ESSENER KOLLEGS FÜR GESCHLECHTERFORSCHUNG
(HG.) ILSE MODELMOG, DIANA LENGERSDORF, MONA MOTAKEF
2008, DIGITALE PUBLIKATION
DRUCKAUSGABE: ISSN 1617-0571**

**DER SONDERBAND DER SCHRIFTENREIHE IST URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZT. ALLE RECHTE
BLEIBEN VORBEHALTEN. JEDE VERWERTUNG AUßERHALB DER ENGEN GRENZEN DES URHE-
BERRECHTSGESETZES IST UNZULÄSSIG UND STRAFBAR.**

Blick zurück nach vorne

An Doris Janshen

Schloss Montal, 18. August 2006

Wie zu Zeiten von Bettina von Arnim oder Annette zu Droste-Hülshoff verbringe ich den Sommer auf Schloss Montal Nahe der Dordogne in Frankreich. Das Schloss ist als ‚Perle der Frührenaissance‘ allgemein bekannt. Ich selber agiere als ‚Junge Schlossherin‘ dank einer 100-jährigen Schwiegermutter und, dank, Jeanne de Balzac‘, der Gründerin und Bauherrin. Jawohl, eine Frau, eine exzellente Frau. Das ist es, was mich wirklich mit diesem Schloss verbindet. Sie hat die Grundprinzipien der Renaissance – Individualisierung, Freiheit und Kreativität in diesem Schloss physisch verankert. Die Portraits der Familie sind an der Fassade verewigt; keine Festungsmauern versperren den Blick und die Skulpturen laden in eine Reise in die Mythologie ein.

Dieser historische Rahmen lädt dazu ein, Briefe im Rhythmus eines Federhalters zu schreiben – das erquickende Untertauchen der Gedanken nach den Myriaden von E-Mails und SMS – das Auftauchen eines Stimmungshorizonts in den Falten von Geschichten und Geschichte – die Freiheit der Gesinnung, eingebettet in den Welt-Antagonismus zwischen ‚Globaldorf‘ und ‚Religionsschock‘ – eine Reflexion über Frauen und Alter.

Als wir jung waren, sind wir ausgezogen, um die Welt zu verändern, ein idealistisches, großherziges Projekt. Wir strebten eine harmonische Welt ohne Konflikte und Krieg an, eine Welt der Gleichheit zwischen Männern und Frauen, eine Welt der Toleranz zwischen Völkern.

Wir wollten die Welt aufrütteln aus ihrer Lethargie, ihrem feigem Mitläufertum, ihrem Mangel an Zivilcourage. Gegen die herrschenden Institutionen haben wir an vielen Facetten der anti-autoritären Bewegungen mitgewirkt.

Der Denkfaulheit haben wir Reformuniversitäten entgegengesetzt, denn wir wollten als Motor der Veränderung kritisches Bewusstsein schaffen. Gegen den Abbau von natürlichen Ressourcen haben wir die ökologische Bewegung gesetzt. Gegen die Frauendiskriminierung haben wir ein Feuerwerk von Aktionen entwickelt: die Abschaffung des § 218, die Einführung der Quotenregelung für Frauen in Universitäten, die Bildung von Häusern für geschlagene Frauen, eine reichhaltige feministische Kulturproduktion in Worten und Bildern.

Überall waren wir dabei. Liebe Doris, Du warst besonders im „Komitee für Grundrechte und Demokratie“ aktiv und hast Dich für die Lebendigkeit der Demokratie eingesetzt. Ich war als Mitbegründerin der ‚Feministischen Studien‘ daran interessiert, der Frauenbewegung eine Reflexionsplattform zu ermöglichen.

Nicht nur politisch engagiert an vielen Fronten, wir haben auch das Privatleben als Experimentierfeld gewählt – Wohngemeinschaften, Freie Liebe und Psychoanalyse waren unsere Experimentierfelder, in der Hoffnung, die bürgerliche Erziehung aus uns heraus experimentieren zu können.

Vor allem aber waren wir als Babyboomer davon überzeugt, dass die Geschichte uns Recht geben würde, dass Nationen lernfähig sind, dass selbstbewusste Individuen mit ihrer kritischen Vernunft eine höhere Stufe des sozialen Lebens zu entwickeln in der Lage sind.

Welcher Aufbruch, welcher Aktionismus, welche Streitkultur!! Und man ist leicht geneigt hinzuzufügen ‚Welche Naivität!‘ Und dieser Naivität wurde peu à peu ein neuer ‚Realismus‘ entgegengesetzt. Auch wir sind diesem ‚Realitätsprinzip‘ gefolgt ohne unsere Ideen aufzugeben: Du hast Deine akademische Laufbahn bis heute fortgesetzt und kannst stolz auf sie sein. Das ‚Essener Kolleg für Geschlechterforschung‘ stellt die Fortsetzung Deines Impetus dar; ich selber bin, der Liebe folgend, nach Paris gegangen und habe mit den Fundamenten des alten ein neues Leben aufgebaut – ein Institut für ‚sozialen Wandel‘ und ein Leben in den Falten von Kulturen und Welten.

Und Du warst es, die vor einigen Jahren die Initiative einer neuen Reflexion ergriffen hast: wir Frauen der 68-Bewegung hatten die Möglichkeit uns über unseren ‚geschichtlichen Beitrag‘ auszutauschen, über Altern nachzudenken, und mit der nächsten Generation von Habilitandinnen ein Gespräch zu beginnen. Dafür möchte ich Dir danken, denn es hat mir geholfen über meinen eigenen Lebensentwurf nachzudenken.

Chicago, 14. September 2006

Wo war ich im August in meinen Gedanken stehen geblieben. Ich glaube bei einer Einsicht, die mir weh tut, und der ich nicht klar ins Auge sehe mochte. Nun aber fühle ich mich aufgefordert, meine Gedanken niederzuschreiben. So viele Jahre später kann und möchte ich nicht die Augen schließen vor der Erosion der ‚68er Bewegung‘.

Die Kondition des Lebens von Frauen, für das wir uns so eingesetzt haben, ist von der Aufbruch- und Kampflinie langsam abgerutscht in eine Regression. Empfängnisverhütung, Recht auf Bildung und Arbeit ist für die nächste Generation von Frauen eine Selbstverständlichkeit geworden und das ist gut so. Es ist auch kein Problem für mich, dass für junge Frauen die Frauenbewegung ein historisches Epi-phänomen geworden ist. Dem Trend der Individualisierung und Entideologisierung folgend, wollten sie nicht an ein ideologisches Kollektiv kämpfender ‚Latzhosenträgerinnen‘ erinnert werden – die wir in Wirklichkeit nie waren. Für diese Generation der heute 40-jährigen Frauen sind Lebensentwürfe nur als Einzellösungen vorstellbar.

Worin liegt also dieses Gefühl der geschichtlichen Regression, das mich nicht verlässt? Ich glaube, dass sich das Scheitern der großen Theorien uns oft klarer im Alltagsleben offenbart. Mich erschrickt die Selbst-Herabwürdigung der Frauen in meiner eigenen Umgebung, die Leichtigkeit, in der sie – nach Studium und oft auch Promotion – das Management der Familie übernehmen, sich mit kleinen Jobs und Projektarbeit zufrieden geben und die Karriere ihrer Männer unterstützen. Die Verherrlichung des ‚Ewig Weiblichen‘ durch Frauen selber erlebe ich als viel verheerender als jedes maskulistische Gebärde. Mich stimmt das Verhalten junger Mädchen und Jungen nachdenklich. Ich habe sie in diesen Sommerferien

beobachtet. Die Rollen sind nach den alten Rezepten klar verteilt; hysterisch kreischende Lolitas im Bikini und lackierten Fingernägeln im Alter von 8 Jahren und Jungen, die sich nur für Pistolen interessieren, und seien es Wasserpistolen. Als ob alle unsere schönen Diskurse über Gleichberechtigung keine einzige Spur hinterlassen hätte.

Ein weiteres Erbe erschrickt mich – die anti-autoritäre Bewegung ist uns als perverser Bumerang zurückgekommen. Kinder sind zu Herrschern und Königen geworden – in dessen Dienste wir Erwachsenen stehen. Das ist es, was von der 68er Generation übrig geblieben ist: Unverfrorenheit, Rücksichtslosigkeit, Aggressionen und Selbstzufriedenheit. Hedonismus und Selbstzentriertheit sind Grundrechte geworden, der von uns so kritisierte Staat wird zur melkenden Kuh für Individualinteressen. Wo sind unsere Ideale der sozialen Gerechtigkeit, der Solidarität und der Generosität geblieben? Wohin führt das politische und private Einzelkämpfertum der heute 40-jährigen Frauen, die in einer simplistischen Antihaltung der Frauenbewegung erstarrt sind?

Paris, den 24. September 2006

Auch an dieser Stelle musste ich eine Pause machen, denn meine innere Stimme warnt mich vor einem eventuellen Kulturpessimismus meiner Gedankengänge.

Meine kritische Analyse hat aber keinen Kulturpessimismus zur Folge, sondern bestärkt mich vielmehr darin, heute in unserem Alter, auf neuer Weise unsere generösen Ideale zu leben. Goethe spricht mir aus der Seele, wenn er in den Bekenntnissen einer schönen Seele sagt: „Dass ich immer vorwärts, nie rückwärts gehe, dass meine Handlungen immer mehr der Idee ähnlich werden, die ich mir von der Vollkommenheit gemacht habe, dass ich täglich mehr Leichtigkeit fühle, dass zu tun, was ich für recht halte“...Ich folge mit Freiheit meinen Gesinnungen...Nicht mehr kämpfen müssen meistens gegen Windmühlen, sondern sich neuen Herausforderungen öffnen. Nicht mehr Fülle erleben, sondern Erfüllung. Nicht mehr nur in der Arbeit aufgehen, sondern dem Genuss frönen. Und das, liebe Doris, möchte ich uns für die nächsten Jahre als Leitfaden vorschlagen:

„Anders Altern’ ist die erste Devise. Eine Freundin sagte mir letzte Woche „Christine, wir sind nicht ängstlich – wir sind vorbereitet (we are not scared – we are prepared)“. Vorbereitet darauf, unser Potenzial voll zu entfalten. Denn das Alter bringt eine „... neue Scharfsinnigkeit mit sich, ein praktisches Verständnis von Idealen jenseits von Ideologie“ (Goethe). Es bringt uns Frauen auch neben unserer Selbstsicherheit eine Gelassenheit und Sinnlichkeit, eine größere Fähigkeit das Genießen zu genießen.

„Praktische Ideale leben’ ist die zweite Devise. Die Generosität, die unser Jugendimpetus war, zu erneuern – für mich ist es seit 15 Jahren ein humanitäres Projekt in Mali, im Stamm der Dogon – durchgeführt mit professionellem Know-How gepaart mit Großherzigkeit.

„Für eine geistige Haltung stehen’ ist die dritte Devise. Die Haltung des Forschenden und Suchenden, der im Bewusstsein über die Aufgabe des Menschen auf dem Planeten Erde wirkt, dem ‚Mensch sein’ ein nicht von Geburt gegebener Status ist, sondern das Ergebnis eines schmerzhaften Prozesses, der Erfahrungs- und Erkenntnisbildung; der nicht wie ein Hund sterben möchte sondern als einer, der es verdient ‚Mensch’ genannt zu werden. Ich hatte das Privileg eine Reihe von Frauen als Vorbilder und Vorläufer erlebt zu haben, und ich wünsche Dir, liebe Doris, für die kommenden Generationen von Frauen diese Vorbildrolle einzunehmen.

Liebe Doris, ich hoffe, dass dieser Brief ein Echo in Dir findet und Dich zu neuen Herausforderungen an diesem Deinem Geburtstag ermutigt.

CHRISTINE